

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 10=30 (1864)

Heft: 22

Artikel: Die Lehre vom kleinen Kriege

Autor: Rüstow, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fertigung der anstürmenden Reiterei durch Infanterie in Linie hingewiesen wird, so haben wir das Recht und die Pflicht, die Sache genauer anzusehen.

Folgendes ist die Erzählung des Herganges bei Quatrebras, die wir einem mit großer Sorgfalt mit englischer Feder geschriebenen Werke entnehmen:

Der zurückgeworfenen belgischen Kavallerie dicht auf den Fersen folgte der Feind mit zwei Kolonnen Infanterie, dem größten Theil seiner Kavallerie und von einem heftigen Feuer seiner Artillerie unterstützt. Die brittische Infanterie empfing die Angreifenden mit einer mörderischen Gewehrsalve, war aber wegen der heranstürmenden Kavallerie genöthigt, sogleich Vierecke zu bilden. Das 42. Hochländer, welches nicht die nöthige Zeit zur vollständigen Vollziehung dieser Bewegung fand, verlor durch den Anfall der feindlichen Lanzenreiter zwei Kompagnien, die umzingelt und abgeschnitten wurden. Ein gleiches Schicksal ward dem hannoverschen Landwehrbataillon Verden zu Theil, das zum Angriff in Linie formirt worden war. Gegen hundert Mann, größtentheils von den Flügelskompagnien, wurden niedergehauen oder zu Gefangenen gemacht. Mit diesen Erfolgen mußte sich jedoch die französische Kavallerie für dieses Mal begnügen. — Beamisle, Geschichte der k. deutschen Legion, II, p. 354.

Obgleich reich an Einzelheiten, ist in Charra's, *histoire de la campagne de 1815*, eines Falles, wie er vom schottischen Regiment berichtet wird, nirgends erwähnt.

Das angeführte Beispiel paßt also nicht, kaum die daraus gezogene Erfahrung, am allerwenigsten aber der Schluß und Spruch.

(Schluß folgt.)

Die Lehre vom kleinen Kriege.

Von W. Rüstow.

Wir haben das Buch bereits unsern Lesern empfohlen, was wir eigentlich ohne Gefahr irre zu gehen bei jedem Werk dieses Verfassers thun dürfen, ob wir dasselbe schon gelesen haben oder nicht, weil darüber kein Zweifel mehr im militärischen Publikum herrschen kann, daß in jedem vieles Ausgezeichnete enthalten sein muß. Der besondre Gegenstand aber, der vornehmlich auch unsere jüngeren Kameraden interessiren wird, veranlaßt uns näher auf das vorliegende einzugehen. Das Buch zerfällt in eine Einleitung und drei Abschnitte: im ersten wird der Sicherheitsdienst (Vorposten-, Patrouillen- und Marschsicherungs-Dienst), im zweiten der selbstständige kleine Krieg auf Nebenkriegsschauplätzen und im dritten Abschnitt der Parteigänger-Krieg abgehandelt. In dieser Reihenfolge machen wir auch unsere Bemerkungen.

Einleitung. In vollständiger Anerkennung der ausgezeichneten Definitionen über den Begriff des kleinen Krieges, müssen wir uns dennoch gegen den Satz erklären, „daß in das Gebiet des kleinen Krieges auch derjenige auf den Nebenkriegsschauplätzen gehöre.“ Das von R. angeführte Beispiel „Vom 1849 in Siebenbürgen“ kommt uns dabei zu Hilfe, indem er anderswo diesen General gerade deshalb getadelt hat, weil derselbe, hingerissen von der Passion für den kleinen Krieg, für Parteigänger-Unternehmungen, Höheres vernachlässigt habe. Noch weniger dürfte die obige Charakteristik des kleinen Krieges z. B. auf Schwarzenberg 1812 und ebenso wenig auf Lecourbe 1799 passen, wovon insbesondere der letztere auf den Nebenschauplätzen in Bündten und an der Reuß seinen Zweck gewiß nicht mit den Mitteln des sogenannten kleinen Krieges erreicht hat. — Wir meinen hier natürlich die Operationen, welche dem Zug Suwarow's in die Schweiz vorangegangen sind, denn mit dem Beginn des Letztern wurde der Nebenschauplatz, auf dem Lecourbe kommandirte, zum Hauptkriegsschauplatz.

Was nun R. über Bekleidung und Ausrüstung der Truppen für den kleinen Krieg sagt, befriedigt uns deshalb nicht ganz, weil er unterläßt, mit seiner gewohnten Energie eine vernünftige Bekleidung für das ganze Heer überhaupt zu fordern, und weil er vergißt, daß doch so viele Dinge nothwendig sind und neu beschafft werden müssen, daß dieselben mittels der gewöhnlichen Vorräthe für das Heer schneller und leichter verwendbar für den Landsturm z. B. zu machen sind, als mittels Neubeschaffungen: Sattler, Schneider u. fertigen schneller und besser nach dem alten, denn nach einem neuen Muster, Lederzeug nach ersterem ist schon vorhanden, ebenso in jeder Armeeverwaltung eine Masse Ausrüstungsgegenstände, die entbehrlich sind. Wir verstehen die neue und andere Bekleidung der Freikorps und des Landsturms nur dann, wenn wir diese und das Heer ganz trennen, nämlich den Aufstand voraussetzen. Dabei können wir nicht unterlassen, den Werth für die Vergleichung mit den Alten in Frage zu stellen, denn für diese war die Aufstellung besonderer Korps für einen besondern Kriegszweck aus vielen Gründen ein Bedürfnis, das jetzt hinweggefallen ist, indem nun gewiß jedes Bataillon und jede Schwadron leichter Kavallerie zu jedem Dienst befähigt ist, den der kleine Krieg verlangt. Die Vergleichung scheint uns hier geradezu nachtheilig, weil der unerfahrene Offizier zur Meinung verführt werden könnte, es müßten auch jetzt für bestimmte Kriegszwecke besondere Korps ausgerüstet werden, weil es so bis in die neueste Zeit — historisch nachgewiesen — immer gehalten worden sei.

Beim ersten Abschnitt erscheint es uns als etwas hasardirt, die Schnelligkeit der Kavallerie als Basis für die Entfernung der Vorposten vom Gros anzunehmen, weil in unsern Kulturebenen der Schutz des Lagers gegen ein unaufhaltsames Einreiten wohl immer im Terrain gesucht und gefunden werden wird: ein Ausweichen mit dem Lager auf ein paar tausend Schritt wird immer hinreichen, um Gräben,

Hecken, nasse Wiesen, steile Ränder, Gebüsch und Walbparzellen auf die Annäherungslinie zu bringen. In den großen nördlichen Ebenen aber wird die von R. angegebene Schrittzahl noch lange nicht ausreichen. Wir glauben dagegen, daß in der Tragweite der Feuerwaffen einerseits, und anderseits in der Leichtigkeit mittels kleiner vorgeschobener Posten, stehender Reiterpatrouillen u. den Beobachtungskreis außerordentlich zu erweitern, bestimmtere und präzisere Anhaltspunkte für die normale Entfernung der Vorposten gefunden werden können, als in den Leistungen der Kavallerie. Was uns aber in diesem Abschnitt am wenigsten befriedigen will, ist die Beibehaltung der alten und unvollkommenen Manier einer zusammenhängenden Vorpostenkette, welche nirgends ausreicht und nie ausgereicht hat. Die Veränderung (nach französischem System) der einzelnen und Doppelschildwachen in die vier Mann starken Kosakenposten oder Postengruppen, welche R. adoptirt hat, genügt uns noch nicht, sondern können wir nur im System Bugeaud — Deckung mittels isolirter Posten oder Feldwachen, die durch ständiges Patrouilliren verbunden sind — die Anordnung finden, welche der Taktik, dem Terrain, dem gewöhnlich sehr ausgedehnten Sicherungskreise, kurz der Praxis entspricht. R's. klare Anschauung der Verhältnisse des großen Krieges hat ihn wenigstens in lit. h oder im Vorpostendienst bei Kantonnirungen zu etwas Aehnlichem geführt, und wir wagen zu behaupten, daß, hätte Bugeaud sein System nicht schon aufgestellt gehabt, R. es vielleicht selbst aufgestellt hätte, denn es ist so biegsam, wie kein anderes, paßt also in jedes Gelände und zu jedem Verhältniß, und ist bei den sogenannten Marschvorposten ohnedies allein anwendbar, während das alte System, von dem sich, wie gesagt, auch R. nicht losmachen konnte, in dem letztern Falle, trotz aller Mühe meistens gar nicht gehörig erequirt werden kann. Halten wir uns an das System Bugeaud, jedoch mit dem Zusatz der Schildwachgruppen à 3 oder 4 Mann, so haben wir sofort das gleichmäßige System sowohl für die kleinsten, sowie auch für die größten Korps gefunden; das Detachement, das sich dort mit 5—6 Kosakenposten gesichert hat, welche etwa 500 Schritt vorgeschoben und ebenso weit von einander abstecken, wird hier in unveränderter Form um das Lager oder die Kantonnirung der Brigade oder Division herum auf allen wichtigeren Zugangspunkten aufgetragen, die Zwischenräume aber durch Patrouillen beobachtet; statt dort die Kosakenposten den Sicherungsrayon formiren hier die Detachements mit den Kosakenposten denselben. Nur als eine Ausnahme von der Regel geben wir zu, daß die Kosakenposten der isolirten Posten nach vornen geschoben und in Verbindung gebracht, eine zusammenhängende Kette bilden.

Das System Bugeaud hat den weiteren Vorzug, an den kleinen taktischen oder sogenannten Evolutions-Einheiten festhalten zu können, was bei R. nicht der Fall ist, soferne die Kompagnien nicht zufällig 60 Mann stark sind (s. S. 53); wir mußten diese Rücksichtslosigkeit der Trennung der taktischen Unterabtheilungen schon in R's. Generalkriegsdienst

verurtheilen, insbesondere in dem Vorposten-Beispiel dortselbst, Seite 62.

Wir nehmen für die Intervalle und die Entfernung der Kosakenposten 500 Schritt (statt nach R. nur 3 oder 400), weil wir glauben, daß eine Gruppe von 3—4 Mann füglich 250 Schritt nach rechts und links beobachten könne, und weil wir die Truppe vor dem wirksamen Gewehrfeuer sichern wollen.

Auch gegen die Doppel-Bedetten oder die Reiterposten nur à 2 Mann erheben wir Einsprache oder müßten wir die Zahl 2 auch für Infanterieposten als ausreichend erkennen. Der Kosakenposten soll nämlich nicht bloß beobachten und benachrichtigen, sondern auch nach rechts und links zur Verbindung, nach vorwärts und in jeder anderen Richtung zur Aufklärung eines verdächtig scheinenden Umstandes patrouilliren. Er soll überhaupt nicht wegen jeder Kleinigkeit um Hülfe rufen müssen. Dazu gehören mehr als zwei Mann, ansonst das eine Pferd stets in Bewegung, und beide Pferde stets getrennt sein müssen. In der Nacht stößt ein einzelner Reiter auf eine Menge Hindernisse, die in Gemeinsamkeit eines Kameraden leicht hätten bewältigt werden können; auch detachiren die Kavalleriepferde nicht gut oder bezwungen, wiehern sie doch. Endlich ist die Idee, vier Mann auf den Posten zu stellen, ja auch darauf basirt, daß nicht alle zwei Stunden abgelöst werden müsse und daß vier Mann überhaupt vernünftiger handeln werden, als die leicht gefährdete oder erschreckte Doppelschildwache. Unter allen Umständen dagegen sind wir mit R. einverstanden, keine Zwischenglieder oder sogenannte Vorwachen zwischen die Kette und die Feldwache einzufügen.

Betreff die lit. d, oder Benutzung des Terrains für die Aufstellung der Vorposten, mag uns der Verfasser es nicht verübeln, wenn wir behaupten, daß der Gegenstand weder gehörig erschöpft worden, noch die dazu gehörige Figur (2) ausreichend und passend sei.

In lit. d halten wir die Verwendung des Piket für nicht richtig, weil wir verlangen, daß zwischen Piket und Unterstützungsposten unterschieden werde. Das Piket, als einzige Bereitschaft im Lager, muß zur alleinigen Verwendung durch den Kommandirenden dortselbst verbleiben und das Gros gegen einen Ueberfall sichern, von welcher Seite derselbe immer kommen mag. Wird das Piket regelmäßig weg- und vorgezogen, so wird es ein Unterstützungsposten für die Vorposten, zu den Thätigkeiten derselben, jedenfalls in deren Interesse gezogen, und ist nicht mehr zum unmittelbaren Schutz des Lagers verwendbar. Wo eine dauernde Unterstützung für die Vorposten nothwendig wird, verlangen wir die Aufstellung von einem oder mehreren Unterstützungsposten und glauben, daß dieselben zum Vorpostensystem gehören und daher auch in dasselbe aufgenommen werden müssen.

Lit. f. Die hier angeführte Methode der Aufstellung entspricht der bei uns üblichen im Allgemeinen; dagegen sind wir nicht damit einverstanden, daß eine Schildwache die Gegenlösung (Gegenzeichen) abgeben soll, sondern vielmehr soll sie, nachdem der Ankommende freiwillig oder auf Verlangen das Gef-

den, also im zweiten Fall das Gegenzeichen abgegeben hat, denselben sofort zur Abgabe des Feldgeschrei (Passwort) heranzufen.

Sonderbar erscheint uns die Mahnung (S. 83): „nicht zu viel zu melden“. Schon bei Friedensübungen und besonders im Felde hat man die Erfahrung gemacht, daß es gerade an den nöthigsten Meldungen häufig gebricht. Unserer unmaßgeblichen Meinung nach kann sowohl in größeren als in kleineren Verhältnissen nie genug gemeldet werden, und wir wollen lieber dem höher stehenden Offizier zumuthen, die wichtigen von den unwichtigen Meldungen zu unterscheiden, als den auf der niederen Stufe stehenden bestimmen zu lassen, was mehr oder weniger wichtig sei.

R. will im Weiteren in der Morgenstunde, also in der Dämmerung ablösen lassen. Wir bestreiten die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung aus folgenden Gründen: die Dämmerung ist meistens die günstigste Zeit zum Angriff, dem wir sicherlich nicht dadurch am zweckmäßigsten entgegenzutreten, indem wir das Gros zu Gunsten der taktisch schlecht aufgestellten, wohl zersplitterten, Vorposten verstärken, sondern gewiß dadurch, daß wir in dieser Zeit Alles unter Waffen treten lassen — eine Vorschrift, die uns überhaupt in dem vorliegenden Werke mangelt. Lösen wir in der Dämmerung ab, so muß die Ablösung draußen abgehen, was, wenn man die Sache nicht bloß mit etwa einem schwarzen Kaffee abthun will und kann, seine Nachteile hat. Tritt dagegen mit der Dämmerung Alles unter Waffen und verbleibt in Bereitschaft, bis die Morgenpatrouillen zurück sind, wird zugleich abgeköcht und dann erst abgelöst, so befinden wir uns in besser Verfassung gegen einen Anfall, können die Ablösung, nachdem sie abgeessen hat, abmarschiren lassen und den Abgelösten füglich bis zur Rückkehr die Suppe warm halten. Demnach fällt nach unserer Ansicht der Abmarsch der Ablösung auf etwa eine Stunde nach der Dämmerung.

Endlich, bevor wir den Vorpostendienst verlassen, müssen wir noch bemerken, daß uns in demselben einige Gegenstände noch fehlen, so z. B. die Formation von Lagerwachen, die Anordnung, daß bei einer weit vorgeschobenen Avantgarde, die nicht gerade hinter deren Mitte bivouacirenden Brigaden ihre eigenen Feldwachen aufzustellen haben, und die Sorge für den Rücken der Lagerung.

Lit. g. Von den Patrouillen. Wir hätten, obwohl wir uns um Benennungen nicht streiten wollen, doch andere vorgezogen und die Alarmirungspatrouillen (unsere Streifpatrouillen) geradezu als eine vierte Gattung aufgenommen. Die Visirpatrouille ist ihrer Hauptaufgabe nach entschieden eine Verbindungspatrouille, und wir sehen nicht ein, weshalb die Benennung nicht vom Hauptzweck, statt von der Nebenaufgabe hergeleitet werden soll, noch weniger sehen wir ein, warum gerade während der Ablösungen, die ja eigentlich selbst momentan den Visirdienst besorgen, die Visirpatrouillen thätig sein sollen, statt in den langen gefährlichen Stunden, in denen vielleicht sonst keine dienstliche Thätigkeit in

der Kette vorkommt. Uebrigens ist, wie schon bemerkt, nicht die dienstliche Kontrolle Hauptaufgabe dieser Visirpatrouillen, sondern die Erhaltung der Verbindung und die zeitweise Bewachung des Zwischenraums zwischen den Posten.

Der Zweck, den wir mittels der kleinen Patrouillen erreichen wollen, wird ohne Zweifel am klarsten dadurch gegeben, daß wir sagen: mittels der Verbindungspatrouille soll der Beobachtungsbereich der Vorposten verdichtet, mittels der Schleichpatrouille aber derselbe erweitert werden. Neben diesem Satz vermischen wir einen anderen, welcher unbedingt an die Spitze einer Patrouillenlehre gehörte, nämlich den, daß durch den Patrouillendienst nicht bloß das ganze Sicherungssystem gehörig ergänzt, sondern auch der Feind selbst bewacht werden müsse — erst damit geben wir diesem Dienstzweige den rechten, d. i. den offensiven Charakter, ohne welchen derselbe zu einer unbedeutenden Aushilfe herabsinkt. Daß die Schleichpatrouillen, wie (S. 93) besagt wird, „bloß des Nachts gehen“, widersprechen wir, ohne den Widerspruch zu begründen.

Mit R. sind wir einverstanden, wenn er das Detachiren bei Patrouillen, besonders zum Behufe der Besetzung von Defileen für den Rückweg, verwirft; dagegen müssen wir an der Zweckmäßigkeit der Maßregel in dem Sinne festhalten, daß durchaus nothwendige Durchgangspunkte, die ohne ungewöhnliche Umwege nicht zu vermeiden sind, mittels einer Doppelschildwache bewacht werden, um die rückkehrende Patrouille rechtzeitig von einer etwaigen Gefahr benachrichtigen zu können.

Lit. h oder die Vorposten bei Kantonnirungen. R. geht hier, wie solches oben schon bemerkt worden ist, etwas von der ganz zusammenhängenden Form ab, behält aber doch, und zwar gegen unsere Ansicht, bei jedem dieser größeren Posten die kleinen Feldwachen und die Kette fest. Auch hat sich eine kleine Unrichtigkeit in den Zahlen eingeschlichen. Es heißt nämlich (S. 117), daß wenn für die einfache Besetzung und für eine Frontausdehnung von 150,000 Schritt (15 Meilen) ein Vorpostenkorps von 15,000 Mann nothwendig ist, so müssen bei dreimaligen Ablösung wegen 45,000 Mann für diesen Dienst berechnet werden. Das scheint nun unrichtig, weil R. für eine Infanterie-Feldwache von 60 Mann 1200 Schritt und für eine Kavallerie-Feldwache von 40 Mann 2000 Schritt Front berechnet hat, somit nur circa 6000 Mann zur Besetzung mit Feldwachen und Kette bedarf und daher noch 9000 Mann (von 15,000) als Ablösungen übrig behalten würde.

Im Uebrigen ergeht sich R. in diesen SS. über größere Verhältnisse, in deren Betrachtung ihn nicht leicht Jemand übertrifft.

(Fortsetzung folgt.)